

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Damian Pfammater, röm.-kath.

3. Juli 2016

## EM 2016 und Lebensschule Jesu

Lk 10, 1-4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am nächsten Sonntag, dem 10. Juli findet das Finalspiel der 15. Fussball-Europameisterschaft 2016 in Paris vor über 80'000 Zuschauern statt. Millionen Menschen werden das Endspiel auch vor den Bildschirmen und beim Public Viewing verfolgen.

Ich muss gestehen, dass ich den Fussball liebe. Er war mir eine echte Lebensschule. So habe ich gelernt, mich in einer Mannschaft einzuordnen, in gewissen Momenten sogar ihr unterzuordnen, dann auch wieder das Wort zu ergreifen, die Mitspieler zu motivieren. Ich habe gelernt, mich durchzukämpfen, mich für andere einzusetzen, Regeln einzuhalten, Lob zu ernten und mit Kritik umzugehen. Ja, ich habe Teamgeist gelernt und was es heisst, gemeinsam mit anderen, als Gruppe, ein Ziel zu erreichen.

Dabei habe ich viele schöne Momente erleben dürfen, - Erfolge, Siege und Aufstiege, aber auch viele harte Momente -, Misserfolge, Niederlagen und Abstiege musste ich verkraften. In einigen Vereinen war ich tätig, erlebte verschiedene Club-Führungen, Trainer, Masseur. Ich habe mit und gegen Kroaten, Albaner, Italiener, Serben, Deutsche, Afrikaner... gespielt. Im Verlaufe dieser Jahre lernte ich unterschiedliche Mentalitäten kennen und schätzen.

Zum Glück jedoch habe ich nie das erfahren müssen, was sich zurzeit an der Europameisterschaft in Frankreich neben dem Fussballplatz abspielt. Wenn neben einem tollen Spiel mit grossartigen Fussballern sich Hooligans fast zu Tode trampeln, wenn für ein Spiel tausende Polizisten aufgeboden

werden müssen, um die Sicherheit der Fans einigermaßen zu garantieren, dann hat das mit Spiel nichts mehr zu tun! Und wenn ich dann auch noch die Gehälter sehe, die an Spieler ausbezahlt werden, ohne dass sie konkret irgendetwas für die Gesellschaft beitragen, dann ärgert mich das extrem!

Fussball ist eine Lebensschule - gewiss. Aber es gibt auch andere Lebensschulen wie Berufslehre, Ehe, Erziehung der Kinder, Umgang mit Behinderung. Und unter diesen Lebensschulen gibt es die Schule Jesu. Hören wir in eine seiner Lektionen:

*In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu seinen Jüngern: Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.*

*Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüsst niemand unterwegs! (Lk 10,1-4).*

Jesus gibt seinen Jüngern den Auftrag, zu zweit, also miteinander, seine Botschaft in die Welt zu tragen. Er sendet sie als Team aus, mit klaren Anweisungen. Aber die Umstände des Auftrags sind rätselhaft: keine Dinge wie Geld, Vorratstasche und Schuhe dürfen die Jünger mitnehmen.

In der Lebensschule Jesu wird Teamgeist geübt, Teamgeist, der eine schlichte und einfache Haltung verlangt. Zum Teamgeist kommt ein Minimum an Mitteln, an Ausrüstung, an Stützen hinzu. Offenbar ist einzig der radikale Verlass, das bedingungslose Vertrauen auf Gott entscheidend, um den Auftrag zu erfüllen. Aber dafür miteinander!

Im Auftrag des Meisters werden zweiundsiebzig Jünger ausgesandt. Das sind viele. Was Jesus ihnen aufträgt ist Massstab für die Kirche und für uns. Deshalb ist Kirche Teamarbeit. Die Arbeit in der Kirche braucht Gleichgesinnte, Frauen und Männer, die den Mut haben, den Glauben zu vermitteln. Und dafür verlangt Jesus Zusammenspiel.

Schauen wir in unsere Gemeinschaften, in die Kirchen: Können wir hier von einem Teamgeist sprechen? Erleben wir nicht oft zu viel Ehrgeiz, Eifersucht, Missgunst, den Wunsch, im Rampenlicht zu stehen, Star zu sein, zu brillieren, wie im Sport? Vielleicht vergessen wir zu sehr, dass wir gemeinsam im Einsatz stehen und für die Glaubenssache Jesu spielen. Nur als Teamplayer kommt man zum Erfolg. Mit Einzelkämpfern gewinnt man kein Spiel. Es geht nicht, dass sich einige heraushalten und schonen... Das geht im Fussball nicht und auch nicht in der Kirche! Auf diesen Teamgeist, der gemeinsamen Freude am Evangelium, weist Papst Franziskus immer wieder hin und möchte uns dafür motivieren!

Woher kommt denn der Teamgeist? Man muss das Fussballspiel lieben! Es ist die Begeisterung für diesen Sport, die da sein muss. So ging es mir beim Zusammenspiel in der Kirche. Irgendwie habe ich dieses „Geh!“ von Jesus, diese Begeisterung für seine Botschaft gespürt. Mich hat die Glaubenssache Jesu angezogen, schon von früh an begleitet. Aber zuerst habe ich meine Position auf dem Spielfeld des Berufslebens gesucht und die Lehre als Hochbauzeichner absolviert. Aber ich fand keine Ruhe. Der Ruf nach dem „Geh!“ war stärker.

Es war kein leichtes Spiel. Es gab Zeiten des Suchens und Zweifelns. Was folgte war Matura, Theologie- und Pädagogikstudium. In dieser Zeit verfestigte sich in mir der Wunsch, meine Kräfte für die Glaubensvermittlung einzusetzen. Die Freude daran nahm zu. Heute bin ich Diakon, arbeite als Jugendseelsorger und Religionslehrer. Früher hätte ich nie gedacht, dass ich meine Position im Team der Kirche in dieser Weise finden würde. Doch heute erlebe ich exakt dies: Mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern versuche ich, den Glauben weiterzugeben.

Jesu Taktik ist offensiv. Wie Schafe sollen wir mitten unter die Wölfe gehen. In unserer Zeit ist das eine enorme Herausforderung! Das gilt aber nicht nur für die im kirchlichen Dienst stehenden Gläubigen, nicht nur für Priester, Laientheologinnen, Diakone, Mönche. Das gilt für alle! Christinnen und Christen dürfen sich nicht zurückziehen, sondern offensiv mit der Frohen Botschaft mitten unter die Wölfe gehen.

Was meint denn Christus mit diesem Bild? Schafe haben keine Waffen. Ohne Mittel sollen die Christen ihren Glauben vermitteln, offensiv, aber ohne Waffen. So sollen sie die Wahrheit der Botschaft Jesu zu den Menschen bringen. Da kommt es vor, dass die Leute lachen, wenn man die gute Nachricht Jesu verkündet. Man wird nicht ernst genommen. Damit muss man rechnen. Erst recht soll man sich selber einbringen, indem man sich einmischt und gegen jegliche Form von Gewalt erhebt, gegen Unwahrheit, gegen die Lügen der Mediengesellschaft, gegen den Drogenmissbrauch... Und dies nur mit der minimalen Ausrüstung eines Glaubensboten.

Jesus entlarvt die, die falsch sind. Wir spüren: Glaube ist nicht etwas für die Privatkammer, sondern die Liebe zum Glauben muss gelebt und ausgesprochen werden. Glaube muss wieder ein Thema für die Öffentlichkeit werden. Die Gesellschaft kann nur gewinnen, wenn sie die Botschaft Jesu kennt.

Die Arbeit als Seelsorgerin und Seelsorger braucht Mut, und zwar ein gehörige Portion Mut! Es braucht Mut, sich im Fussball gegen einen starken Gegner zu behaupten, gerade dann, wenn er übermächtig erscheint. Das erfordert alle Kräfte heraus. Auch als Christ! Denn von ihm ist Mut gefragt:

Mut, sich für das Schwache einzusetzen, und das mit fairen Mitteln, ohne Absicherung, mit nackten Füßen auf dem Boden der Realität, ohne die Absicht Menschen mit Geld zu kaufen. Das ist gemeint mit dem Gebot Jesu: Nehmt kein Geld, keinen Sack, keine Schuhe mit... und grüsst niemanden unterwegs. Das bedeutet: Verliert eure Zeit nicht mit unnötigen Dingen. Denn ihr habt anderes zu tun!

Ich kann gut verstehen, dass kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie viele Christinnen und Christen unter diesen Umständen den Mut verlieren und sich hinter falschen Sicherheiten, im Anonymen verstecken. Sie richten es sich bequem ein, ziehen die Schuhe an, und begnügen sich mit ihrem Lohn.

Ja, liebe Hörerin, lieber Hörer, es ist oft nicht leicht, Seelsorger zu sein. Es braucht Mut für die Botschaft Jesu, zu sagen, dass man am Sonntag in die Kirche geht. Oft fühlt man sich nicht verstanden, wenn man etwas vertritt, was die Menschen vielleicht gar nicht interessiert. Es ist, wie wenn Eltern den Kindern Dinge sagen müssen, die diese nicht hören wollen und dann dem Druck nachgeben, weil man sich sonst zum Aussenseiter macht. Darum kapitulieren viele Eltern. Darum kapitulieren auch Seelsorgende.

In einem Wort: es kommt alles auf die Begeisterung an, mit der man sich ins Spiel hineingibt. Auf den Mut, der daraus wächst. Und der wächst in einem Team besser als bei Einzelkämpfern. Und ein Spiel lohnt sich, wenn es mit innerem Feuer, mit Einsatz gespielt wird.

*Damian Pfammatter*  
*Terbinerstrasse 54, 3930 Visp*  
[damian.pfammatter@radiopredigt.ch](mailto:damian.pfammatter@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich